

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 88 (1998)
Heft: 2

Artikel: Die Typologien von Adam-Christus und Eva-Maria und ihr Verhältnis zueinander
Autor: Weyermann, Maja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Typologien von Adam-Christus und Eva-Maria und ihr Verhältnis zueinander

1. Einleitung

Die beiden Typologien «Adam-Christus» sowie «Eva-Maria» werden im Rahmen von systematischen Überlegungen für die Diskussion der Stellung von Mann und Frau in der Kirche herangezogen. In der altkatholischen Diskussion stellen sie jedoch, soweit ich sehe, keinen zentralen Argumentationsstrang für dieses Thema dar. In verschiedenen Studienunterlagen wird lediglich im Rahmen von soteriologisch-christologischen Überlegungen auf die Bilder hingewiesen. So heisst es in der Dokumentation zur Sondersession der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz von 1991:

«Adam repräsentiert also alle Menschen, Männer und Frauen, die der Erlösung bedürfen; genau so wie Eva alle Menschen, Männer und Frauen repräsentiert, die in der gefallenen Schöpfung stehen. Christus ist der neue Mensch und der Beginn der neuen Menschheit, Maria der Typus dieser neuen Menschheit und damit der Kirche. Beide stehen gleichermassen für Männer und Frauen.»¹

Ich denke, dass diese Aussagen keinen Anlass zu kontroverser Diskussion geben. Der Grund, weshalb wir hier auf diese besonderen Typologien eingehen, liegt vielmehr in einer immer wieder in die Diskussion eingebrachten Anwendung der Bilder, mit deren Hilfe man Argumente für eine bestimmte Ansicht der Stellung von Mann und Frau zueinander meint stützen zu können. Lassen sich die Typologien also zur Begründung einer besonderen Stellung oder besonderer Rollen des einen oder anderen Geschlechtes in der Kirche heranziehen, oder übersteigen die durch diese Bilder gemachten Aussagen den Geschlechtsunterschied, so dass sich keine Folgerungen der erwähnten Art aus ihnen ziehen lassen?

Das ist die Grundfrage, mit der wir uns hier beschäftigen. Es ist eine Frage der Textinterpretation und eine Frage der Anthropologie, von der wir bei dieser Interpretation ausgehen.

¹ *Urs von Arx*, Die Ordination von Frauen zum Priesteramt (Episkopat und Presbyterat) – Fakten, Perspektiven, Überlegungen (mit einem Beitrag von *H. Aldenhoven, P. Grüter, D. Konrad, C. Peppa* und *M. Weyermann*), in: *ders.* (Hg.), Die Ordination von Frauen zum Priesteramt, Dokumentation für die Sondersession der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz vom 1.–6. Juli 1991 in Wislikofen AG/Schweiz, o.O. 1991, 19–55, hier 32.

Um das Verhältnis der beiden Typologien zueinander in den Blick zu bekommen, scheint es mir sinnvoll, nach ihrem Ursprung zu fragen. An einer begrenzten Auswahl von Texten, die sich auf die frühpatristische Literatur beschränkt, möchte ich zu zeigen versuchen, dass in der breiten Strömung der altkirchlichen Tradition die Typologien zur Verdeutlichung und zur Verteidigung christologischer, soteriologischer und später auch ekklesiologischer Aussagen, die den Geschlechtsunterschied übersteigen, herangezogen wurden, dass aber eine Beschäftigung mit der Bedeutung der Geschlechtlichkeit von Mann und Frau in diesem Zusammenhang gar nicht in den Blick der Autoren kam.

Die Beschränkung auf die frühpatristische Literatur lässt sich m.E. vertreten, weil die grossen Linien, denen spätere Autoren in der einen oder anderen Variation folgen, in ihr bereits deutlich hervortreten und eine weiterführende Darstellung für unseren Zweck zu umfangreich geworden wäre.

2. Adam-Christus

2.1 Paulus

Die Gegenüberstellung von Adam und Christus ist uns zuerst aus der biblischen, speziell der paulinischen Überlieferung bekannt. Das Judentum kennt zwar ein ausgeprägtes Interesse an Adam und den Konsequenzen seines Handelns, eine Antithese von erstem Menschen und Messias ist in der jüdischen Tradition in dieser Form aber unbekannt. Die Deutung des endzeitlichen Erlösers vom ersten Menschen her ist genuin christlich. Besonders die Betrachtung von Adams Erschaffung und Fall im Licht von Kreuz und Auferstehung ist ein speziell paulinischer Gedanke. Ausdrücklich begegnet er an zwei Stellen, nämlich in 1 Kor 15,21.45–49 und vor allem in Röm 5,12–21, wo die Thematik von Paulus näher ausgeführt wird. In 1 Kor 15 geht es Paulus um die fundamentale Bedeutung der Auferstehung Jesu. Dazu entwickelt er die apokalyptische Entsprechung von Urzeit und Endzeit und benutzt dazu die Typologie von Christus als *letztem* Adam. Vorbereitet wird die Entsprechung in V 21 mit der Feststellung, dass, so wie durch einen Menschen der Tod initiiert wurde, durch einen Menschen auch die Auferstehung kommt.

In Vers 45 interpretiert Paulus von Gen 2,7 her:

«Der erste Mensch, Adam, wurde zu einem lebendigen Wesen, und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht.»

In der Näherbestimmung «erster Mensch» sieht Paulus Adam in Antithese zu Christus, dem endzeitlichen Menschen. Damit betont er die eschatologische Funktion des Erhöhten, um eine Fehlinterpretation protologischer Momente im Bild des Erlösers zu verhindern. Eine solche entsteht, wenn protologische Elemente im Sinn einer mythisch-dualistischen Anthropologie verstanden werden, derzufolge es zwei wesentlich verschiedene Menschenklassen gibt: die eine dem himmlischen Urmenschen entsprechend, die andere dagegen dem irdischen Adam. Christus soll aber nicht mit dem himmlischen Urmenschen identifiziert werden, damit die Auferstehung nicht durch die Verbindung mit dem Erhöhten als der εἰκὼν τοῦ Θεοῦ des Anfangs begründet werden kann, denn der Tod ist für Paulus nicht aufgrund der körperlich-irdischen Konstitution des Menschen existent, sondern als Wirklichkeit unseres Bestimmtseins durch Adam, den ersten Sünder. Wesen und Weg Adams sind für den Apostel von schicksalshafter Bedeutung für die ganze Menschheit. In analoger, inhaltlich aber entgegengesetzter Weise kommt der Geschichte Christi universale Geltung zu. Die Auferstehung ist dementsprechend Erlösung von der Sünde durch Christus und von daher Aufhebung des Todes.

In Röm 5,12–21 erweitert und durchdenkt Paulus die in 1Kor 15 entwickelte Gegenüberstellung. Sein Interesse richtet sich dabei auf die Tat sowohl Adams als auch Christi in ihrer Wirkung auf die Vielen. Durch den Fehltritt eines einzigen Menschen wurde der Sünde das Tor zur Welt der Menschen geöffnet, und das heisst gleichzeitig dem Tod, der als Strafe Gottes (V16) und als Schicksal für alle Lebenden verhängt worden ist (V14.17.21). Die Sünde wird dabei als umfassender Tat-Zusammenhang begriffen, als Menschheits- oder Weltsünde. Potentiell wurde jeder Mensch durch den Fehltritt Adams zum Sünder; weil alle gesündigt haben, ist der Tod zu allen gelangt. Adam erhält also seine Typus-Funktion als Repräsentant aller Sünder, durch den sich die *Universalität* der Sünde in jedem Sündigen der einzelnen Menschen zeigt. Die Zugehörigkeit aller Menschen zu Adam ist von daher in der Einheit des Menschengeschlechts begründet und in dem sich aus ihr ergebenden kosmischen Zusammenhang allen Sündigens. Adam wird als Ursprung der Geschichte der Sünde zu ihrem personalen Symbol.

In umgekehrter Richtung wirkt die Gnade Gottes in Christus, in dessen gehorsamer Hingabe des Lebens am Kreuz. Der Hauptakzent liegt also auf der Bedeutung der Tat Christi, und die Ausführungen über Adam dienen der Verdeutlichung dieser Bedeutung.

2.2 Irenäus von Lyon

Den Schritt zur patristischen Literatur möchte ich nun mit *Irenäus* tun. Dieser arbeitet in seinen Schriften nicht nur mit der Parallele Adam-Christus, sondern auch mit dem Vergleich Eva-Maria, der ihm zur Absicherung seiner Christologie gegen Ebioniten und Valentinianer dient. Ich werde dies weiter unten ausführlicher behandeln. Der Argumentation des Irenäus liegt der Gedanke der *Rekapitulation* (ἀνακεφαλαίωσις) zugrunde: Der Mensch ist ursprünglich nach der εἰκὼν Gottes geschaffen und zur ὁμοίωσις mit Gott, und so zur ἀφθαρσία (Unvergänglichkeit) bestimmt. Infolge des Falles Adams verfällt aber die Menschheit dem Tod. Christus erneuert (rekapituliert) den ursprünglichen Zustand, indem er, zuerst in sich selbst, Gott und Mensch vereinigt. Gott wurde Mensch, damit wir göttlich würden. In dieser Vergottung der Menschennatur und der durch sie geschenkten Gabe der ἀφθαρσία, sieht Irenäus die reale, durch Christus gebrachte Erlösung.

Aus diesen Gedanken heraus sind Adam und Christus mit der Menschheit identisch – nicht im Sinn einer einzigen Person (vgl. das *wir*), sondern im Sinn eines einzigen Menschen trotz der Vielzahl der Personen. Dies finden wir z. B. in haer. 5,16,3:

«Da er jedoch durch das Holz, durch welches wir Gott nicht gehorcht und seinem Worte nicht geglaubt hatten, auch den Gehorsam und die Erfüllung seines Wortes einführte, so hat er doch offenbar hierdurch darauf hingewiesen, dass wir mit demselben Gott, den wir im ersten Adam beleidigt hatten, indem wir sein Gebot nicht hielten, in dem zweiten Adam versöhnt worden sind, indem wir gehorsam bis zum Tod wurden. Denn allein dessen Schuldner waren wir geworden, dessen Gebot wir am Anfang übertreten hatten.»²

² Irenäus, haer. 5,16,3; A. Rousseau/L. Doutreleau/Ch. Mercier, SC 153, 219–221: Quoniam autem (per haec) per quae non obaudivimus Deo et non credidimus ejus verbo, per haec eadem obaudientiam introduxit et eam quae esset erga verbum ejus assensionem, (per haec) manifeste ipsum ostendit Deum, quem in primo quidem Adam offendimus, non facientes ejus praeceptum, in secundo autem Adam reconciliati sumus, obaudientes usque ad mortem facti. Neque enim alteri cuidam eramus debitores, sed illi cujus et praeceptum transgressi fueraimus ab initio. – Ἐπειδὴ δὲ δι' ὧν παρηκούσαμεν Θεοῦ καὶ ἡπειθήσαμεν αὐτοῦ τῷ λόγῳ, διὰ τῶν αὐτῶν τὴν ὑπακοὴν εἰσηγήσατο καὶ τὴν πρὸς τὸν λόγον αὐτοῦ πεισμονὴν, φανερώτατα αὐτὸν δεικνὺς Θεόν· ἐν μὲν γὰρ τῷ πρώτῳ Ἀδὰμ προσεκόψαμεν μὴ ποιήσαντες αὐτοῦ τὴν ἐντολήν, ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ Ἀδὰμ ἀποκατηλλάγημεν ὑπήκοοι μέχρι θανάτου γενομένοι· οὐδὲ γὰρ ἄλλῳ τινὶ ἡμεῖς ὀφειλέται, ἀλλ' ἐκείνῳ οὗ καὶ τὴν ἐντολήν παρέβημεν ἀπ' ἀρχῆς. – Übersetzung: E. Klebba, BKV² II, 195f.

Es gibt also nur *einen* Menschen in zwei Stufen: Adam ist die zunächst unvollkommene Stufe: der der Sünde erlegene Mensch; Christus die vollkommene Stufe: der Mensch, der die Sünde überwunden hat. Damit wird die universal-menschliche Bedeutung der beiden (Typos und Antitypos) im Hinblick auf die Wiederherstellung der durch die Sünde entweihten Schöpfung klar. Das irenäische *wir* meint dabei nach dem ganzen Kontext der Aussagen eindeutig nicht nur den männlichen Menschen, sondern die in der Sünde verhaftete und dann in Christus befreite und erneuerte Menschheit als solche.

2.3 Hippolyt von Rom

Ein Blick auf die Adam-Christus-Typologie bei Hippolyt zeigt, dass wir auch bei ihm die Idee der Rekapitulation finden. Er legt dabei gleich wie Irenäus die Betonung auf die Verbindung von Gottheit und Menschheit in Christus und deren Bedeutung für die in Adam erlösungsbedürftige Menschheit:

«So wie er angekündigt worden war, so war er auch gegenwärtig: er erschien, aus der Jungfrau und dem Heiligen Geist, der neue Mensch geworden. Das Himmlische vom Vater hatte er als Logos, das Irdische als Mensch aus dem alten Adam durch die Jungfrau. So kam er hervor in die Welt, erschien als Gott im Leibe, trat auf als der vollendete Mensch.»³

An anderer Stelle sagt er im Hinblick auf die Gläubigen:

«Keinen seiner Knechte lässt er fallen..., alle will er zu Söhnen Gottes gestalten und beruft alle Heiligen zu dem einen, vollendeten Menschen. Denn der Knecht Gottes ist einer, und durch ihn gewinnen auch wir die Wiedergeburt durch den Heiligen Geist und streben danach, es alle zusammen zu dem einen, vollendeten und himmlischen Menschen zu bringen»⁴.

³ Hippolyt, Noët. 17,4–5; ed. R. Butterworth, Hippolytus of Rome, *Contra Noetum*, London 1977, 87: ... καθ' ὃν οὖν τρόπον ἐκηρύχθη κατὰ τοῦτον καὶ παρῶν, ἐφανερώσεν ἑαυτὸν ἐκ παρθένου καὶ ἁγίου πνεύματος, καινὸς ἄνθρωπος γενόμενος· τὸ μὲν οὐράνιον ἔχων τὸ πατρῷον ὡς Λόγος, τὸ δὲ ἐπίγειον ὡς ἐκ παλαιοῦ Ἀδάμ διὰ παρθένου σαρκούμενος· οὗτος προελθὼν εἰς κόσμον Θεὸς ἐνσώματος ἐφανερώθη, ἄνθρωπος τέλειος προελθὼν. – Übersetzung: A. Müller, *Ecclesia – Maria. Die Einheit Marias und der Kirche*, Par. 5, Fribourg 1955, 72.

⁴ Hippolyt, antichr. 3; ed. H. Achelis, *GCS Hippolytus* 1/2, 6, 10–20: οὐδένα γὰρ ἀποβάλλεται τῶν ἑαυτοῦ δούλων, ... πάντας υἱοὺς Θεοῦ καταρτίσαι θέλων, καὶ τοὺς πάντας ἁγίους εἰς ἓνα τέλειον ἄνθρωπον καλῶν. εἷς γὰρ ὁ τοῦ Θεοῦ παῖς, δι' οὗ καὶ ἡμεῖς τυχόντες τὴν διὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος ἀναγέννησιν, εἰς τὸν ἓνα τέλειον καὶ ἐπουράνιον ἄνθρωπον οἱ πάντες καταντῆσαι ἐπιθυμοῦμεν. – Übersetzung: A. Müller [wie Fn. 3], 77.

Christus als der Menschgewordene ist also die bessere Neuschöpfung Adams und die Gläubigen daher in Christus der neue und vollendete Mensch. In diesem Sinn stimmt die Verwendung der Typologie Adam-Christus bei Hippolyt mit derjenigen bei Irenäus überein.

3. Eva-Maria

3.1 Eva-Kirche

Die Typologie Eva-Maria entwickelte sich erst allmählich in der altkirchlichen Überlieferung. Zwischen den beiden Frauen wurde nicht von Anfang an eine direkte typologische Beziehung hergestellt. Die Gegenüberstellung begegnet erst als ein späterer Gedankenschritt. Im Gegensatz zu Eva, die sich durch ihre Verwendung in der alttestamentlich-jüdischen Tradition einem Vergleich anbot, findet sich der typologische Bezug auf Maria, die Mutter Jesu, im ganz frühen Christentum – wenigstens explizit – noch nicht. Als Gegensatz zu Eva legte sich zuerst die Gemeinschaft der Geretteten, der von der Sünde Befreiten, also der Ekklesia nahe. Diese ist eine Art Mittelglied, über das sich die Gegenüberstellung von Eva und Maria entwickelt hat. Aus diesem Grund möchte ich zuerst auf die Antithese Eva-Kirche eingehen.

Als Ausgangspunkt wichtig und für unseren Zusammenhang weiterführend ist dabei auch die in der alttestamentlich-jüdischen Tradition geläufige Personifizierung von Israel als «Braut Gottes». Vor allem die Propheten stellen die Beziehung Gottes mit seinem Volk in den Bildern der Braut- und Ehesymbolik dar. Jesaja spricht vom Kampf JHWHs um die «Gattin seiner Jugend». Ausgeprägt finden wir das Bild ebenfalls bei Jeremia, bei Hosea und bei Ezechiel. Auch das Hohelied gehört zu den Schriften, die in der Tradition zur Darstellung des Bundes Gott-Mensch in den Bildern einer Braut- und Liebessymbolik herangezogen worden sind.

Dieser Symbolik begegnen wir auch in den Evangelien des Neuen Testaments in mehr oder weniger direkten Varianten. Zu den indirekten zähle ich jene Gleichnisse, in denen Bezug auf ein Hochzeitsfest oder -mahl als Bild des Gottesreiches genommen wird, so etwa das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13).

Deutlicher wird das Bild dann bei Mt 9,15 und Parallelen, wo sich Jesus selbst gegenüber den Johannesjüngern als Bräutigam bezeichnet. Oder in Joh 3,28, wo Johannes der Täufer von Jesus sagt: «Der Bräu-

tigam ist es, der die Braut hat.» Es scheint, als ob hier durch Johannes, dem Angelpunkt zwischen dem Alten und dem Neuen Bund, das Bild der Brautschaft mit Gott weitergegeben wird. Auch Paulus verwendet das bräutliche Bild im Hinblick auf das Verhältnis von Christus und dem Volk Gottes – der Kirche. In 2Kor 11,2 beschreibt er das Ziel seiner Bemühungen mit folgenden Worten:

«...denn ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen.»

Noch ausführlicher wird dieses Bild in Eph 5,22–32 benutzt, wo der Verfasser seine Paränese für Eheleute mit dem Verhältnis zwischen Christus und der Kirche begründet und gleichzeitig die Gemeinschaft zwischen Mann und Frau als Geheimnis auf Christus und die Kirche bezieht. Implizit stellt er mit seinem Bezug auf Gen 1,27, also auf die Erschaffung des Menschen als Mann und Frau, die Kirche als Eva an die Seite des neuen Adam.

Um die Mitte des 2. Jahrhunderts finden wir dann in den Visionen des *Hermas* die Beschreibung der Kirche als Greisin, als erstes Geschöpf, um dessentwillen die Welt erschaffen wurde⁵. Sie erscheint als Mutter, die ihre Kinder durch die Gnade des Herrn aufgezogen hat⁶. Im weiteren Verlauf seiner Visionen schaut Hermas dann die Verjüngung dieser Greisin zur Jungfrau, die ihm als Verjüngung der Kirche – also der Christen – aus der Altersschwäche des gottlosen Lebens zur Neubegründung durch die Busse gedeutet wird (vis. 3,11–13). Bei Hermas lassen sich so die Ansätze zu einem Kirchenbild beobachten, das aus drei Komponenten besteht: der Kirche als Jungfrau, der Kirche als Mutter und der Kirche in ihrer Präexistenz als Ziel der Weltschöpfung.

Im 2. *Clemensbrief* finden wir eine Ekklesiologie mit ausgeprägtem Präexistenzcharakter. Die Kirche war von Anfang an. Sie existierte in einer geistigen Weise und ist erst sichtbar geworden durch die Kinder,

⁵ Hier besteht eine Parallele zur jüdischen Überlieferung, nach der um Israels willen die erste Welt erschaffen worden ist (vgl. 4Esra, 6,55–56 und ApcBar [syrr] 15,7; 21,24).

⁶ *Hermas*, vis. 3,9,1; ed. M. Whittaker, in: A. Lindemann/H. Paulsen (Hg.), *Die Apostolischen Väter*, Tübingen 1992, 358: Ἀκούσατέ μου, τέκνα· ἐγὼ ὑμᾶς ἐξέθρεψα ἐν πολλῇ ἀπλότητι καὶ ἀκακίᾳ καὶ σεμνότητι διὰ τὸ ἔλεος τοῦ κυρίου τοῦ ἐφ' ὑμᾶς στάξαντος τὴν δικαιοσύνην ... – Übersetzung: M. Dibelius, in: aaO. 359: «Höret mich meine Kinder! Ich erzog euch in lauter Einfalt, Unschuld und Heiligkeit im Blick auf die Barmherzigkeit des Herrn, der seine Gerechtigkeit hat auf euch herabtauen lassen...»

also die Gläubigen, die sie geboren hat. Ausgehend von der Schöpfungsaussage «Gott schuf den Menschen als Mann und Frau» wird, wie schon bei Paulus, der Mann als Christus, die Frau aber als die Kirche identifiziert. Dabei wird die Kirche als Fleisch Christi gezeichnet. Sie ist die Menschennatur, die mit dem göttlichen Geist Christi vereint ist. Darum ist das Fleisch, die Menschheit Christi, im eigentlichen Sinn die Kirche, und die Menschen sind die Kirche dank des Anteils ihres Fleisches am göttlichen Geist. Voraussetzung des Gedankens der Präexistenz der Kirche ist hier, dass im Schöpfungs- und Heilsplan Gottes das Fleisch Christi auch schon vor seiner realen Fleischwerdung da und wirksam war. Von der Schöpfungsaussage her dürfen wir wohl auch hier eine implizite Parallelisierung von Eva und der Kirche annehmen. Denn die Kirche wird Christus zur Seite gestellt, wie Eva als Frau dem Mann Adam. Und gleich wie von Mann und Frau wird von Christus und der Kirche gesagt, dass sie eins seien.

Als Jungfrau begegnet uns die Kirche in den Hegesipp-Fragmenten der Kirchengeschichte des *Euseb von Cäsaräa*:

«Da die Kirche noch nicht durch eitle Lehren befleckt war, wurde sie als Jungfrau bezeichnet.»⁷

Das Bild der Jungfrau steht hier also für die Kirche in der Unversehrtheit ihres Glaubens. Darin ist unschwer die inhaltliche Nähe zum Bild wiederzuerkennen, das Paulus im 2. Brief an die Korinther für die gläubige Gemeinde verwendet: die fehlerlose Jungfrau, die Christus als dem Bräutigam übergeben wird und die so wiederum die Parallele zu Eva darstellen kann.

Soweit zum Vergleich Eva-Kirche. Maria aber kommt zunächst in einem anderen Zusammenhang als dem gerade beschriebenen ins Blickfeld. Nämlich dort, wo es um den Erweis des Menschseins Christi, also um ein christologisches Anliegen geht.

3.2 Justin

Eine frühe Ausarbeitung der Parallele Eva-Maria finden wir um die Mitte des 2. Jahrhunderts bei Justin. Im Dialog mit dem Juden Tryphon legt er den Psalm 21 auf Christus aus. Dabei führt er aus, was

⁷ *Euseb*, h.e. 4,22,4; ed. *E. Schwartz*, Kleine Ausgabe, Leipzig 1952, 257: διὰ τοῦτο ἐκάλουν τὴν ἐκκλησίαν παρθένον, οὐπω γὰρ ἔφθαρτο ἀκοαῖς ματαίαις.
– Übersetzung: *Ph. Haeuser*, BKV² II, 192.

Christus über seine Gottessohnschaft und seine Menschensohnschaft offenbart hat: Christus ist Sohn Gottes vor aller Schöpfung und er wurde

«... durch die Jungfrau Maria Mensch..., damit auf dem gleichen Wege, auf welchem die von der Schlange verursachte Sünde ihren Anfang nahm, die Sünde auch aufgehoben werde. Denn Eva, welche eine unverdorbene Jungfrau war, gebar, nachdem sie das Wort der Schlange empfangen hatte, Sünde und Tod. Die Jungfrau Maria dagegen war voll Glaube und Freude, als der Engel Gabriel ihr die frohe Botschaft brachte, der Geist des Herrn werde über sie kommen und die Kraft des Höchsten werde sie überschatten, weshalb auch das Heilige, das aus ihr geboren werde, Sohn Gottes sei. Und sie antwortete: «Mir geschehe nach Deinem Worte!» Durch die Jungfrau Maria ist Jesus geboren worden, auf welchen, wie wir gezeigt haben, so viele Schriftstellen gesprochen sind, und durch welchen Gott die Schlange und die ihr ähnlich gewordenen Engel und Menschen vernichtet, diejenigen dagegen, welche ihre Sünden bereuen und an ihn glauben, vom Tode befreit.»⁸

In dieser von der inhaltlichen Hauptlinie seines Textes abweichenden Stelle führt Justin den «Rezirkulations»gedanken aus, der sich auch in Röm 5,19 findet: auf demselben Weg, wie der erste Ungehorsam in die Welt kam, wird er auch wieder getilgt. Im Römerbrief finden wir dasselbe mit den Worten:

«Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten.»

Allerdings verwendet Paulus für die weitere Darlegung dieses Gedankens, wie wir oben gesehen haben, die Parallele Adam-Christus, Ju-

⁸ Justin, dial. 100,4–6; ed. E.J. Goodspeed, Die ältesten Apologeten, Göttingen 1984, 215: ... καὶ διὰ τῆς παρθένου ἄνθρωπος γεγονέναι, ἵνα καὶ δι' ἧς ὁδοῦ ἢ ἀπὸ τοῦ ὄφεως παρακοὴ τὴν ἀρχὴν ἔλαβε, διὰ ταύτης τῆς ὁδοῦ καὶ κατάλυσιν λάβῃ. παρθένος γὰρ οὕσα Εὐὰ καὶ ἄφθορος, τὸν λόγον τὸν ἀπὸ τοῦ ὄφεως συλλαβοῦσα, παρακοὴν καὶ θάνατον ἔτεκε· πίστιν δὲ καὶ χαρὰν λαβοῦσα Μαρία ἢ παρθένος, εὐαγγελιζομένου αὐτῇ Γαβριὴλ ἀγγέλου ὅτι πνεῦμα κυρίου ἐπ' αὐτὴν ἐπελεύσεται καὶ δύναμις ὑψίστου ἐπισκιάσει αὐτήν, διὸ καὶ τὸ γεννώμενον ἐξ αὐτῆς ἅγιόν ἐστιν υἱὸς θεοῦ, ἀπεκρίνατο· Γένοιτό μοι κατὰ τὸ ῥῆμά σου. καὶ διὰ ταύτης γεγέννηται οὗτος, μερὶ οὗ τὰς τοσαύτας γραφὰς ἀπεδείξαμεν εἰρησθαι, δι' οὗ ὁ θεὸς τὸν τε ὄφιν καὶ τοὺς ὁμοιωθέντας ἀγγέλους καὶ ἄνθρώπους καταλύει, ἀπαλλαγὴν δὲ τοῦ θανάτου τοῖς μεταγινώσκουσιν ἀπὸ τῶν φάυλων καὶ πιστεύουσιν εἰς αὐτὸν ἐργάζεται. – Übersetzung: Ph. Haeuser, BKV², 163f.

stin hingegen entwickelt ihn durch eine Gegenüberstellung von Eva und Maria. Er bildet dabei die folgenden Parallelen:

- Eva ist Jungfrau – Maria ist Jungfrau
- Eva empfing das Wort von der Schlange – Maria empfing Glauben und Freude von der Botschaft des Engels
- Eva gebar Ungehorsam und Tod – Maria antwortete «mir geschehe nach deinem Wort.»

Trotz der verschiedenen, z.T. etwas holprigen Parallelismen erkennen wir unschwer, dass der Vergleichspunkt für Justin im Ungehorsam bzw. im Gehorsam gegenüber Gott liegt. Er interpretiert Gen 3,15 christologisch und will mit der Gegenüberstellung von Eva und Maria beweisen, dass in Maria und Christus der Ausspruch von Gen 3,15 erfüllt worden ist, dass also Christus als Sohn der Maria der verheissene Same der «Frau» ist, der die Welt von der Schlange, also dem Bösen und dessen Samen, befreit. Wir können annehmen, dass die Parallelen Adam-Christus bei Paulus und Eva-Maria bei Justin eine gemeinsame biblische Grundlage in Gen 3,15 haben.

3.3 Irenäus von Lyon

In naher Entsprechung zur Antithese Adam-Christus (siehe oben) entfaltet Irenäus als einer der ersten auch die Parallele Eva-Maria. Seine Schriften zeigen uns ausführlich die Entwicklungslinie der Typologie. Er ist der erste Kirchenvater, der Maria und die Kirche miteinander identifiziert. Den Vergleichspunkt findet er durch die heilsgeschichtliche Auffassung von Marias gehorsamer Mutterschaft, durch die sie als Wiederherstellerin Evas erscheint. Den Ansatz dazu liefert ihm in Verbindung mit der Idee der Rekapitulation die christologische Auslegung von Gen 3,15, wie er sie in haer. 3,21,10 ausführt:

«Und er hat die alte Schöpfung in sich zusammengefasst. Denn wie durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen die Sünde Eingang fand und durch die Sünde der Tod sich behauptete (vgl. Röm 5,12.19), so ist auch durch den Gehorsam eines einzigen Menschen die Gerechtigkeit eingekehrt (vgl. Röm 5,19), die den Menschen, die einst tot waren, als Frucht das Leben bringt. Und wie der ersterschaffene Mensch, eben Adam, aus der unkultivierten und noch jungfräulichen Erde – «Gott hatte es nämlich noch nicht regnen lassen, und der Mensch hatte die Erde noch nicht bearbeitet» (Gen 2,5) – sein Wesen hatte und von der Hand Gottes (vgl. Ps 119[118],73; Ijob 10,8), das heisst vom Logos Gottes, gebildet wurde – denn «alles ist durch ihn gemacht worden» (Joh 1,3) und der Herr nahm Lehm von der Erde und bildete den Menschen (vgl.

Gen 2,7) –, so rekapitulierte das Wort selbst den Adam in sich und wurde aus Maria, die noch Jungfrau war, richtigerweise in einer Art geboren, in der Adam rekapituliert wurde. Wenn also der erste Adam (vgl. 1Kor 15,45) einen Menschen zum Vater gehabt hätte und aus dem Samen eines Mannes geboren wäre, dann würden sie aus gutem Grund sagen, auch der zweite Adam (vgl. 1Kor 15,47) sei aus Josef gezeugt. Wenn der erste aber von der Erde genommen und vom Logos Gottes gebildet wurde, dann musste eben der Logos selbst genauso wie Adam geboren sein, wenn er dessen Rekapitulation in sich bewirken wollte. Warum hat Gott nun nicht wieder Lehm genommen, sondern hat das Geschöpf aus Maria entstehen lassen? Damit nicht ein anderes Geschöpf entstünde und es kein anderes Geschöpf wäre, das gerettet würde, sondern damit ein und dasselbe Geschöpf unter Fortbestand der Gleichheit rekapituliert würde.»⁹

Hier ist nun zunächst nicht Eva die Entsprechung zu Maria, sondern vielmehr die unberührte Erde, was im Hinblick auf die Parallelisierung Adams mit Christus der logischere Vergleich ist; in beiden Fällen ist ein Element der Jungfräulichkeit bzw. irdischer Vaterlosigkeit im Spiel. Maria muss also mit der Erde, der «Mutter» Adams verglichen werden, soll sie in diesem Zusammenhang dem zweiten Adam an die Seite gestellt werden.

Bei direkten Vergleichen zwischen Maria und Eva, z.B. in haer. 5,19,1 (vgl. auch Epideixis 1,3,33), steht ein anderer Bezug im Mittelpunkt. Irenäus behandelt darin das Motiv: *per feminam mors – per feminam vita*. Er schreibt:

⁹ *Irenäus*, haer. 3,21,10; ed. A. Rousseau/L. Doutreleau, SC 211, 426–431: Et antiquam plasmationem in se recapitulatus est, quia quemadmodum per inobaudientiam unius hominis introitum peccatum habuit et per peccatum mors obtinuit, sic per obaudientiam unius hominis iustitia introducta vitam fructificat his qui olim mortui erant hominibus. Et quemadmodum protoplastus ille Adam de rudi terra et de adhuc virgine – «nondum enim pluerat Deus et homo non erat operatus terram» – habuit substantiam et plasmatus est manu Dei, id est verbo Dei – «omnia» enim «per ipsum facta sunt», et sumpsit Dominus limum a terra et plasmavit hominem –, ita recapitulans in se Adam ipse verbum existens, ex Maria quae adhuc erat virgo, recte accipiebat generationem Adae recapitulationis. Si igitur primus Adam habuit patrem hominem et ex semine viri natus est, merito dicerent et secundum Adam ex Ioseph esse generatum. Si autem ille de terra quidem sumptus est et verbo Dei plasmatus est, oportebat idipsum verbum, recapitulationem Adae in semetipsum faciens, eiusdem generationis habere similitudinem. Quare igitur non iterum sumpsit limum Deus, sed ex Maria operatus est plasmationem fieri? Ut non alia plasmatio fieret neque alia esset plasmatio quae salvaretur, sed eadem ipsa recapitularetur, servata similitudinem. – Übersetzung: N. Brox, FC 8/3, 270–273.

«Wie nämlich jene [Eva] durch die Rede eines Engels verführt wurde, sich Gott zu entziehen und seinem Wort sich zu verschliessen, so empfing jene [Maria] durch das Wort des Engels die Kunde, dass sie Gott tragen sollte, weil sie seinem Wort gehorsam war. War jene Gott ungehorsam, so folgt diese Gott willig, damit die Jungfrau Maria der Anwalt der Jungfrau Eva wurde. Und wie das Menschengeschlecht durch eine Jungfrau mit dem Tode behaftet wurde, so wird es auch gerettet durch eine Jungfrau. Gleichmässig aufgewogen wurde der Ungehorsam der Jungfrau durch den Gehorsam der Jungfrau.»¹⁰

In diesem Gedankengang macht nun die Antithese Eva-Maria Sinn. Der Vergleich bezieht sich auf das menschliche Verderben und das menschliche Heil. Getreu seiner Rekapitulationslehre wird durch die Handlungsweise Marias die Verkettung mit dem Tod, welche durch Eva in Gang gesetzt wurde, gelöst.

Dass dabei Eva und Maria – wie Adam und Christus – in ähnlicher, wenn auch nicht völlig identischer Weise für die gesamte Menschheit von Bedeutung sind, zeigt Irenäus entscheidend in haer. 3,22,3f. Er führt dort aus, dass Eva für die gesamte Menschheit (*universo generi hominis*) zur Ursache des Todes wurde, und dass Maria ebenso für die gesamte Menschheit (*universo generi hominis*) zur Ursache des Heils wurde:

«Deshalb hat Lukas das Geschlechtsregister von der Geburt unseres Herrn bis zu Adam mit zweiundsiebzig Generationen vorgelegt (vgl. Lk 3,23–38). Er verbindet dabei das Ende mit dem Anfang und zeigt an, dass er (sc. Jesus) es ist, der alle seit Adam verbreiteten Völker, sämtliche Sprachen und Menschengenerationen, inbegriffen Adam selbst, in sich rekapituliert hat. Deshalb ist Adam seinerseits von Paulus auch ein «Vorausbild des zukünftigen (Adam)» genannt worden (vgl. Röm 5,14), weil das Wort als Schöpfer aller Dinge im voraus die zukünftige Heilsordnung für das Menschengeschlecht hinsichtlich des Sohnes Gottes auf sich hin dargestellt hat, wobei Gott zuerst den psychischen Menschen vorgesehen hat, und zwar natürlich dazu, dass er vom pneumatischen (Menschen) erlöst würde (vgl. 1Kor 15,45f). Da nämlich zuvor derjenige schon existierte, der erlösen sollte, musste es auch etwas geben, das erlöst werden sollte, damit der Erlöser nicht überflüssig wäre.

¹⁰Irenäus, haer. 5,19,1; ed. A. Rousseau/L. Doutreleau/Ch. Mercier, SC 153, 248–250: quemadmodum enim illa per angelicum sermonem seducta est ut effugeret Deum praevaricata verbum ejus, ita et haec per angelicum sermonem evangelizata est ut portaret Deum obaudiens ejus verbo; et sicut illa seducta est ut non obaudiret Deo, sic et haec suasa est obaudire Deo, uti virginis Evae virgo Maria fieret advocata; et quemadmodum adstrictum est morti genus humanum per virginem, solutum est per virginem, aequa lance disposita virginali inobaudientia per virginalem obaudientiam. – Übersetzung: E. Klebba, BKV² II, 202f.

Entsprechend trifft man aber auch die Jungfrau Maria gehorsam an, wenn sie sagt: «Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort» (Lk 1,38). Eva war dagegen ungehorsam, und zwar fiel ihr Ungehorsam in die Zeit, da sie noch Jungfrau war. Wie sie zwar Adam zum Mann hatte, aber trotzdem noch Jungfrau war – «beide waren» im Paradies «nämlich nackt, aber sie schämten sich (noch) nicht voreinander» (Gen 2,25), weil sie erst kurz zuvor geschaffen waren und vom Kinderzeugen (noch) nichts verstanden, denn sie mussten zuerst «wachsen» und erst dann sich «vermehren» (vgl. Gen 1,28) –, den Ungehorsam beging und für sich und für die gesamte Menschheit zur Ursache des Todes wurde, so hatte auch Maria den Mann, der für sie vorbestimmt war, war aber trotzdem Jungfrau und wurde durch ihren Gehorsam für sich und für die gesamte Menschheit zur Ursache des Heils (vgl. Hebr 5,9). Und deshalb nennt das Gesetz sie, die mit einem Mann erst verlobt war und obwohl sie noch Jungfrau war, die Ehefrau ihres Verlobten (vgl. Dtn 22,23f). Damit zeigt es die Kreisbewegung von Maria zu Eva an, denn was gebunden ist, kann nicht anders gelöst werden, als dass die Knoten im Band zurückgeschlungen werden, so dass die ersten Bindungen durch die zweiten gelöst werden und die zweiten wieder die ersten befreien. Und es ist so, dass der erste Knoten von der zweiten Schlinge gelöst wird, die zweite Schlinge aber den Platz der ersten Auflösung einnimmt. Deshalb sagte der Herr auch, dass die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein würden (vgl. Mk 10,31par). Und der Prophet zeigt genau dasselbe an, wenn er sagt: «An die Stelle der Väter sind dir Söhne geboren» (Ps 45,17: LXX Ps 44,17). Denn geboren als «Erstgeborener von den Toten» (Kol 1,18), nahm der Herr die alten Väter in seinen Schoß auf und hat sie in das Leben Gottes wiedergeboren und wurde selbst der Anfang der Lebenden (vgl. Kol 1,18), da ja Adam der Anfang der Sterbenden geworden ist. Das ist auch der Grund, warum Lukas das Geschlechtsregister beim Herrn begann und bis auf Adam zurückführte (vgl. Lk 3,23–38). Damit hat er gezeigt, dass nicht sie ihn geboren, sondern er sie zum Evangelium des Lebens wiedergeboren hat. So fand aber auch der Knoten des Ungehorsams Evas seine Auflösung durch den Gehorsam Marias. Denn was die Jungfrau Eva durch ihren Unglauben gebunden hat, das hat die Jungfrau Maria durch ihren Glauben gelöst.»¹¹

¹¹ *Irenäus*, haer. 3,2,3f; ed. A. Rousseau/L. Doutreleau, SC 211, 438–444: Propter hoc Lucas genealogiam quae est a generatione domini nostri usque ad Adam LXXII generationes habere ostendit, finem coniungens initio et significans quoniam ipse est qui omnes gentes exinde ab Adam dispersas et universas linguas et generationes hominum cum ipso Adam in semetipso recapitulatus est. Unde et a Paulo typus futuri dictus est ipse Adam, quoniam futuram circa filium Dei humani generis dispositionem in semetipsum fabricator omnium verbum praeformaverat, praedestinante Deo primum animale hominem videlicet uti ab spiritali salvaretur. Cum enim praeexisteret salvans, oportebat et quod salvaretur fieri, uti non vacuum sit salvans. Consequenter autem et Maria virgo obaudiens invenitur dicens: «Ecce ancilla tua, domine, fiat mihi secundum verbum tuum.» Eva vero inobaudiens: non obaudivit enim adhuc cum esset virgo.

Zusammengefasst können wir folgende, von Irenäus hergestellte Rekapitulationsparallelen wiedergeben:

- Eva hat der Schlange und damit dem Bösen den Weg zur Menschheit geöffnet. Maria hat Christus geboren, der der Schlange den Kopf zertrat (vgl. z.B. haer. 4,40,3) und dadurch der Menschheit das Leben brachte.
- Evas innere Tat war Unglaube gegenüber Gott und daraus Ungehorsam. Marias innere Tat war Glaube gegenüber Gott und daraus Gehorsam.
- Evas Tat gründete im Hören eines bösen Wortes von Seiten eines bösen Engels. Marias Tat fing an mit dem Hören eines guten Wortes durch einen guten Engel.
- Eva war Jungfrau – Maria war Jungfrau.

Soweit die Gegenüberstellung von Eva und Maria im Kontext von Unheil und Heil des Menschen. Bei Irenäus finden wir aber Maria noch in einem erweiterten Umfeld, nämlich dort, wo er von der Geburt aus der Jungfrau und von der Wiedergeburt des Menschen aus dem Glauben schreibt. *Alois Müller* fasst Inhalt und Bedeutung dieser

Quemadmodum illa virum quidem habens Adam, virgo tamen adhuc existens – «erant enim utrique nudi» in paradiso «et non confundebantur», quoniam paulo ante facti non intellectum habebant filiorum generationis; oportebat enim primo illos «adolescere», dehinc sic «multiplicari» –, inobaudiens facta, et sibi et universo generi humano causa facta est mortis, sic et Maria habens praedestinatum virum, et tamen virgo, obaudiens, et sibi et universo generi humano causa facta est salutis. Et propter hoc lex eam quae desponsata erat virgo, licet virgo sit adhuc, uxorem eius qui desponsaverat vocat, eam quae est Maria in Evam recirculationem significans: quia non aliter quod colligatum est solveretur, nisi ipsae compagines adligationis reflectantur retrorsus, uti primae coniunctiones solvantur per secundas, secundae rursus liberent primas, et evenit primam quidem compaginem a secunda colligatione solvi, secundam vero colligationem primae solutionis habere locum. Et propter hoc dominus dicebat primos quidem novissimos futuros et novissimos primos. Et propheta autem hoc idem significat dicens: «Pro patribus nati sunt tibi filii. Primogenitus» enim «mortuorum» natus dominus et in sinum suum recipiens pristinos patres, regeneravit eos in vitam Dei, ipse initium viventium factus, quoniam Adam initium morientium factus est. Propter hoc Lucas initium generationis a domino inchoans in Adam retulit, significans quoniam non illi hunc, sed hic illos in evangelium vitae regeneravit. Sic autem et Evae inobaudientiae nodus solutionem accepit per obaudientiam Mariae. Quod enim adligavit virgo Eva per incredulitatem, hoc virgo Maria solvit per fidem. – Übersetzung: *N. Brox*, FC 8/3, 276–281.

Stellen in seiner Dissertation «Ecclesia – Maria»¹² zusammen, und ich folge hier im Wesentlichen seiner Interpretation.

In strenger Durchführung seiner Rekapitulationslehre bezeichnet Irenäus die Geburt Adams, d.h. durch die natürliche Zeugung, für alle Menschen als Geburt zum Tod. Die Geburt Christi, die zeichenhafte Geburt aus der Jungfrau also, ist gleichzeitig auch für jeden und jede eine Geburt zum Leben. Die Bedingung dafür ist der Glaube an die Menschwerdung Gottes, die in ebendieser Geburt Wirklichkeit wird. Diese Voraussetzung zielt gegen die Ebioniten, die die übernatürliche Geburt Christi in Abrede stellten¹³.

Für Irenäus handelt es sich um eine mystisch-reale Wiedergeburt, die sich an den Menschen durch den Glauben vollzieht. In der Geburt Christi aus der Jungfrau Maria werden die Menschen durch den Glauben Kinder Gottes im Fleisch. Damit hat Irenäus den Gebärakt Marias und den Gebärakt der Kirche (durch den Glauben) bis hart an die Identifizierung herangeführt. Zwischen Maria und der Kirche besteht eine Identitätsbeziehung, die Irenäus unmittelbar in der Identität Christi als Haupt mit seinen Gliedern gründet. Die Geburt des Hauptes bedeutet auch die Wiedergeburt der Glieder. Und da in Haupt und Gliedern Christus und die Gläubigen derselbe sind, darum ist auch die Mutter Christi, Maria, die ihn rein geboren hat, und die Mutter der Gläubigen, die Kirche, die diese durch den Glauben in der Taufe gebiert, dieselbe.

3.4 Hippolyt von Rom

Wir haben oben bei der Adam-Christus-Typologie des Hippolyt gesehen, dass er in der Menschwerdung Christi die Wiedergeburt zum neuen, vollendeten Menschen für die Vielen sieht. Daraus hat er auch Konsequenzen für das Verhältnis von Maria und Kirche gezogen. In einer Interpretation der Begegnung von Elisabeth und Maria (Lk 1,39–45) lässt Hippolyt den Johannes im Schoß Elisabeths den Logos im Schoß Marias, d.h. die Menschen im Schoß der Kirche, erkennen:

«Denn wie eine zweimalige Ankunft unseres Herrn und Heilandes durch die Schrift angezeigt wurde..., so wurden auch zwei Vorläufer angezeigt. Der erste, Johannes, verkündete allen das himmlische Licht, das in der Welt erschien;

¹²A. Müller [wie Fn. 3], 53–76.

¹³Nach Ansicht der Ebioniten ist Jesus der Sohn Marias und Josefs. Der Heilige Geist kommt bei der Taufe auf ihn herab und weiht ihn so zum Messias.

denn er ging voraus im Mutterschoss, als erster empfangen von Elisabeth, um den auch noch im Mutterschoss weilenden Kleinen die neue Geburt anzuzeigen, die ihnen zuteil wird durch den Heiligen Geist und die Jungfrau. Als dieser «den Gruss Marias hörte, hüpfte er voll Freude auf im Mutterschoss» (Lc 1,41.44), da er den im Schoss der Jungfrau empfangenen Logos Gottes erschaute.»¹⁴

Damit sind auch hier wieder Maria und die Kirche in eins gesetzt. Die Kirche beschreibt er als sich dauernd erneuernde, durch alle Zeiten vorhandene Gemeinschaft der in Gerechtigkeit Lebenden. Indem nun also die Kirche so wie Maria Christus gebiert, vollzieht sich das Mariasein und somit das Kirchesein in jedem und jeder Einzelnen als Glied dieser Gemeinschaft. Christus, der Logos, wird demnach durch die Kirche in jedem Glaubenden geboren.

Das Bild der Mutter Maria wird hier verwendet, um Aussagen über die Kirche und den Glauben zu machen. Da dabei die das Heil, und somit die Wiederherstellung der gefallenen Menschheit, betreffende Dimension nicht im Vordergrund steht, kommt der Vergleich mit Eva nicht explizit zum Zuge. In diese Richtung zielt dann vielmehr der Kommentar zum Hohenlied¹⁵, in dem Synagoge und Kirche als «alte» und «neue Eva» gegenübergestellt werden. Hld 3,1–4 interpretiert Hippolyt im Hinblick auf die Osterberichte der Evangelien nach Matthäus und Johannes. *Constantina Peppa* bearbeitete die Textstellen in ihrer

¹⁴Hippolyt, antichr. 44f.; ed. H. Achelis, GCS Hippolytus 1/2, 28: ὥσπερ γὰρ δύο παρουσίαι τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ σωτῆρος διὰ τῶν γραφῶν ἐδείχθησαν... οὕτω καὶ δύο πρόδρομοι ἐδείχθησαν· ὁ μὲν πρῶτος γενόμενος Ἰωάννης... εὐαγγελιζόμενος πᾶσι τὸ ἐπουράνιον φῶς τὸ ἐν κόσμῳ φανέν· προσέδραμε γὰρ ἐν κοιλίᾳ μητρὸς, πρῶτος συλληφθεὶς ὑπὸ τῆς Ἑλισάβετ, ἵνα καὶ τοῖς ἐτι ἐν κοιλίᾳ μητρὸς νηπίοις ὑπάρχουσιν ἐπιδείξῃ τὴν ἐσομένην αὐτοῖς διὰ πνεύματος ἁγίου καὶ παρθένου καινὴν γέννησιν. Οὗτος ἀκούσας τὸν ἄσπασμόν τῆς Μαρίας ἐσκίρτησεν ἐν κοιλίᾳ μητρὸς ἀγαλλιώμενος, ἐνορῶν τὸν ἐν κοιλίᾳ παρθένου συνειλημμένον θεοῦ λόγον. – Übersetzung: A. Müller [wie Fn. 3], 79f.

¹⁵Da der Kommentar zum Hohenlied nicht im griechischen Original erhalten ist, beschränke ich mich auf die Wiedergabe der deutschen Übersetzung, die *Nathanael Bonwetsch* (Hg., Hippolyts Kommentar zum Hohenlied auf Grund von N. Marrs Ausgabe des grusinischen Textes, TU 23/2c, Leipzig, 1902) angefertigt hat und auf die sich auch *Constantina Peppa* (Die Töchter der Kirche Christi und die frohe Botschaft des Sohnes Gottes. Eine Studie über die aktive Präsenz der Frauen und ihre besonderen Dienste im Frühchristentum und in Gemeinden der ungeteilten Alten Kirche, o.O. und o.J. [Bern 1995], 69–76 [jetzt auch: Athen (Epektasi) 1998]) stützt.

1994 von der Christkatholisch-theologischen Fakultät angenommenen Dissertation. Ich beziehe mich hier auf ihre Arbeit.

Im 25. Kapitel stellt Hippolyt beide Typen einander gegenüber und entwickelt ihren inneren Zusammenhang: Die den toten Jesus suchenden Frauen (vgl. Hld 3,1) sind Typus der Synagoge¹⁶, die dem auferstandenen Christus begegnenden Frauen (vgl. Hld 3,4) Typus der neuen Eva. Sie stellen als Auferstehungszeuginnen die Kirche dar. In der Begegnung mit dem Auferstandenen und im Festklammern am «Baum des Lebens», den dieser darstellt, sieht Hippolyt den Zeitpunkt, in dem die neue Eva, die Kirche, an die Stelle der alten Eva, der Synagoge, tritt¹⁷.

Die Sendung zu den Jüngern macht die Frauen zu «Aposteln Christi». Durch den Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot zur Verkündigung stehen sie im Gegensatz zur alten Eva. Von diesem Gehorsam erfüllt, werden sie nicht mehr von der Schlange verführt. Die neue Eva wird Gehilfin des neuen Adam. In der frohen Botschaft verkündigt sie nicht wie die alte Eva einen Irrtum, sondern die Wahrheit der

¹⁶N. Bonwetsch, a.a.O., 60: «Siehe, wie dies sich erfüllt hat an Martha und Maria. Mit ihnen hat die Synagoge eifrig gesucht den gestorbenen Christus, den sie nicht für lebend hielt...»

¹⁷N. Bonwetsch, a.a.O., 63–65: «Und als ich mich ein wenig von ihnen entfernt hatte», und als sie umwandten und weggingen, da begegnete ihnen der Erlöser. Da erfüllte sich das Gesagte: «Siehe als ich mich ein wenig entfernt hatte, fand ich den, den meine Seele lieb gewonnen.» Der Erlöser aber antwortete und sagte: Martha, «Maria!» Jene sagten: «Rabbuni, was in Übersetzung bedeutet: Mein Herr». «Ich fand den, (den) ich lieb gewonnen, und ich werde ihn nicht lassen.» Denn dann hält sie fest, nachdem sie seine Füße umfasst, und er spricht rufend: «Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.» Sie aber klammerte sich an und sprach: «Ich lasse dich nicht, bis ich dich hineinführe und hineinschicke ins Herz.» «Ich lasse ihn nicht, bis ich ihn hineinführe in das Haus meiner Mutter und in die Schatzkammer jener, die mich empfangen.» Da die Liebe Christi gesammelt ist bei ihr im Leibe, will sie nicht ablassen. Deshalb spricht sie mit Geschrei: «Ich habe ihn gefunden und lasse ihn nicht.» O seliges Weib, die sich anklammerte an seinen Füßen, um instande zu sein emporzufliegen in die Luft! Dieses sprachen Martha und Maria. Das gerechte Geheimnis zeigten sie zuvor an durch Salomo sprechend: Wir lassen dich nicht emporfliegen. Fahre auf zum Vater und bringe das neue Opfer! Bringe zum Opfer Eva, die schon nicht abirrte, sondern sich anklammerte mit der Hand leidenschaftlich an den Baum des Lebens! Siehe ich klammerte mich an die Kniee, nicht so wie an eine Schnur, um zu zerreißen, sondern ich klammerte mich an die Füße Christi. Lass mich nicht zurück auf der Erde, damit ich nicht abirre, entführe mich hinauf in den Himmel! O seliges Weib, die nicht wollte ablassen von Christus!»

Auferstehung. Hippolyt stellt hier der negativen Rolle der Frau beim Sündenfall als Entsprechung die positive Rolle der Frau bei der Verkündigung des Lebens gegenüber¹⁸.

Hippolyt eröffnet mit dieser Gegenüberstellung eine interessante Perspektive. Eine Aufteilung in hörende Frauen und verkündigende Männer lässt sich in dieser Variante der Typologie nicht aufrechterhalten. Vielmehr mussten die Männer zuerst den vom Herrn zu ihnen gesandten Frauen, also der neuen Eva in Gestalt der Kirche zuhören, um Kenntnis vom Evangelium zu erhalten.

Hippolyt beschäftigt sich also nicht nur mit der hörenden und annehmenden Gestalt der Kirche, die bis heute gern mit Maria als Typus der Kirche dargestellt wird, sondern auch mit dem Bild der aktiven, verkündigenden Kirche – und er entwickelt es mit Hilfe der Typologie «alte Eva – neue Eva».

¹⁸N. Bonwetsch, a.a.O., 67–70: «Nach diesem bekennt die Synagoge mit Geschrei durch diese Frauen. Ein gutes Zeugnis offenbaren uns jene, die Apostel wurden für die Apostel, gesandt durch Christus. Zu denen zuerst die Engel sagten: «Gehet und saget den Jüngern: Er geht vor euch hin nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen.» Und damit jene Apostel nicht zweifelten an den Engeln, so begegnete den Aposteln Christus selbst, damit diese Frauen seien Apostel Christi und durch Gehorsam das erfüllten, was mangelte der alten Eva. Von nun an werden sie, gehorsam gehorchend, als vollkommene erscheinen. O neue Tröstung! Eva wird Apostel genannt! Siehe, von dieser Zeit an wird verstanden die Arglist der Schlange, und sie (Eva) wird nicht mehr verführt. Denn jenen, auf den sie geblickt, hasste sie nach diesem und rechnete zum Feind jenen, der sie verführte durch Begierde. Nach diesem wird sie nicht mehr verführen der Baum der Verführung. Siehe, durch das Leben ist sie nach diesem erfreut dank dem Bekenntnis des Baumes! Von dem Baum kostete sie durch Christus, ward sie gewürdigt des Guten und gedachte zu essen. Nach diesem wird sie nicht hungern und nicht vorlegen den Männern vergänglich machende Speise. Sie hat empfangen Unvergänglichkeit. Sie ist in Vereinigung (Verbündete) nach diesem und Gehilfin, denn Adam ist Führer für Eva. O gute Gehilfin, dadurch dass sie dem Manne darbrachte die selige Botschaft, welche die Frauen den Jüngern heilsverkündigten! Und deshalb hielten jene sie verkehrt geworden in dem, woran jene zweifelten. Die Ursache aber war jene, dass Eva hatte die Gewohnheit zu erzählen Verführung aber nicht die Wahrheit. Was ist das für eine neue Erzählung, o Frauen, von der Auferstehung? Und deshalb hielten jene sie für verkehrt, um sich nicht als Verkehrt zu erweisen. – Aber sie sind die Wahrheit redend. Da erschien Christus ihnen und gesagt habend: «Friede mit euch» zeigte er damit: Ich nämlich bin erschienen den Frauen und wollte sie zu euch senden, zu den Aposteln. Jetzt, da dieses geschehen ist, o Geliebte, nach diesem siehe da wird stille die Synagoge und die Kirche rühmt sich.»

Es soll hier noch darauf hingewiesen werden, dass die Kirche nicht nur durch die Verkündigung, sondern auch durch die Sakramente, ja durch ihr ganzes Leben Christus gebiert. Insofern ist in den Aussagen über die nach dem Typus Marias gebärende Kirche implizit immer schon die aktiv verkündigende und im weitesten Sinn sakramental handelnde Kirche enthalten. In der Hippolytschen Typologie der alten und neuen Eva wird dies nun zumindest in bezug auf die Verkündigung ganz explizit ausgesprochen.

4. Schlussbetrachtung

Die Gedankenführung zu den Typologien Adam-Christus und Eva-Maria(/Kirche) lässt sich – mit einigen Variationen und Nebenlinien – durch die Schriften der Kirchenväter aus Ost und West (hier bis hin zu Augustin) verfolgen. Aus dem hier Dargestellten geht m.E. die grosse Linie klar hervor: Adam und Eva als Typen der erlösungsbedürftigen Menschheit werden jeweils Christus und Maria als Typen der neuen Menschheit im erlösten Zustand gegenübergestellt. In diesem Sinn ist ihr Verhältnis zueinander klar umschrieben. Maria als Typus der Kirche, der neuen Eva an der Seite des neuen Adam, wird als diese zu Christus in Beziehung gesetzt. Sie ist Jungfrau, Braut, Gattin und dadurch Leib des Herrn. Als Mutter Christi ist sie auch Typus der Kirche, die Christus in den Gläubigen gebiert. Je nach Absicht und Ziel der Aussage, die ja nicht in jedem Zusammenhang dieselben sind, werden entsprechende Bilder zur Verdeutlichung herangezogen. Gerade dies macht m.E. den Umstand deutlich, dass Bilder immer nur eine beschränkte Aussagekraft haben können, und dass dies auch von den altkirchlichen Autoren so empfunden worden ist. Deshalb ist äusserste Vorsicht am Platz, wenn sie, aus ihrem ursprünglichen Hintergrund herausgelöst, zur Begründung von Fragestellungen der heutigen Zeit herangezogen werden. Dabei ist besonders zu beachten, dass die beiden Typologien, wie wir gesehen haben, sich auch jeweils auf die gesamte Menschheit beziehen, also in ihrer Aussage Frauen und Männer unterschiedslos einschliessen.

Bedenkliche Beispiele einer unsachgemässen Anwendung finden wir in den Texten zur Typologie Adam-Christus und Eva-Maria im Bericht über die Interorthodoxe Theologische Konsultation auf Rhodos (1988) zur Stellung der Frau in der Orthodoxen Kirche und der Frage der Or-

dination der Frauen¹⁹. In den «Schlussfolgerungen» wird zwar selbstverständlich die gleiche Würde (honour) von Mann und Frau vor Gott betont²⁰; ebenfalls wird auf die Repräsentation der ganzen Menschheit (Männer und Frauen) durch Eva (gefallene Menschheit) und durch die Theotokos/Maria (in der Geburt Christi erneuerte Menschheit) hingewiesen²¹, gleichzeitig werden aber aus der Typologie geschlechtsspezifische Schlüsse gezogen und entsprechende Rollenzuteilungen für Männer und Frauen in der Kirche und vor Gott festgeschrieben.

Im Gegensatz zu diesen im Rhodos-Bericht vertretenen Schlussfolgerungen finden sich m.E. in den patristischen Textstellen, die mit den beiden Typologien arbeiten, keine Hinweise darauf, dass aus ihnen geschlechtsspezifische Konsequenzen gezogen werden können – immer unter der Voraussetzung, dass sie im Hinblick auf die ursprüngliche Absicht ihrer Autoren, die damit christologische und soteriologische, später auch ekklesiologische Glaubensaussagen veranschaulichen wollten, gelesen und zitiert werden.

Es ist auch weiter zu beachten, dass zwischen der Typusfunktion und der (heils-)geschichtlichen Wirklichkeit unterschieden werden muss. Sowohl Adam und Christus wie auch Eva und Maria haben ihre bestimmte Rolle in der (heils-)geschichtlichen Wirklichkeit natürlich als «reale» Männer bzw. als «reale»²² Frauen gespielt, als Typen aber haben sie eindeutig «geschlechtsübergreifende» Bedeutung. Wie oben gezeigt wurde, beziehen sich die Textinhalte bei einer intendierten Typusfunktion auf die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, die aus Männern und Frauen besteht. Somit gilt auch die Typusfunktion Marias für alle Gläubigen, Männer und Frauen, gleich wie auch die Typusfunktion Christi als des neuen Adam für alle Menschen, Frauen und Männer, gültig ist. Aus diesem Grund kann das Mannsein Christi bzw. das Frausein Marias keinen Einfluss darauf haben, was ihr Typus für die theologische Aussage bedeutet. Die sog. «weiblichen» Muster des Typus Maria, wie das Empfangen des Wortes Gottes oder die Geburt Christi können sich daher nicht nur auf Frauen beziehen, da alle

¹⁹Gennadios Limouris (Hg.) *The Place of the Woman in the Orthodox Church and the Question of the Ordination of Women*, Interorthodox Symposium, Rhodos, Greece, 30 October–7 November 1988, Katerini 1992, 157–196.

²⁰A.a.O. 23.

²¹A.a.O. 24.

²²Wobei selbstverständlich in bezug auf Adam und Eva hier geschichtliche «Realität» nicht dasselbe meinen kann wie in bezug auf Christus und Maria.

Gläubigen diese Schritte auf dem Weg zum Glauben und damit auf dem Weg zur Gemeinschaft der Erlösten gehen müssen, gleichgültig welchen Geschlechts sie sind.

Obwohl beide Typologien den Geschlechtsunterschied übersteigen, ist auf die Bedeutung der Tatsache hinzuweisen, dass es sowohl eine Typologie mit männlichen (Adam-Christus) als auch eine mit weiblichen (Eva-Maria) Exponenten gibt. Die Aussagekraft dieser Tatsache liegt allerdings nicht darin, dass damit eine klare Zuteilung bestimmter Rollen vorgenommen werden kann, sondern darin, dass darin explizit offenbar wird, dass Männer und Frauen gleichermassen in die Heilsgeschichte integriert sind. Die Existenz einer männlichen und einer weiblichen Typologie schliesst denn auch den Gedanken an eine Repräsentation der Menschheit ausschliesslich durch Männer aus. Beide Typologien sind geeignet, diese Repräsentation für sich zu erfüllen.

Bern

Maja Weyermann